

Ein kreatives Andachtsbuch

„Du bist eine von uns“

Anne-Kathrein Mering


PATRIS
VERLAG



Maria Maienkönigin

Wissenswertes zum Fest:

Das Fest „Maria Maienkönigin“ steht am Beginn des Marienmonats Mai, der den Reigen der Maianachten einläutet, die in katholischen Gegenden bis heute mancherorts jeden Abend im Mai gefeiert werden. Das Aufblühen der Natur mag der Ursprung dieses Festes gewesen sein, das die Muttergottes als „erste und schönste Blüte der Erlösung“ verstand. Dabei ist für das Jahr 1784 die erste Maianacht für Ferrara in Italien bezeugt, - von dort verbreitete sich diese Andachtsform rasch über die Schweiz, Frankreich und Belgien nach Deutschland und Österreich. Für den 1. Mai ist die erste Maianacht in Haidhausen bei München bezeugt, ab 1860 ist sie in ganz Deutschland verbreitet. In ländlichen Gegenden wird in den abendlichen Maianachten explizit für gute Witterung gebetet („Maigebet“), damit die ausgesäte Saat zu einer glücklichen Ernte führt.

Liedstrophe (GL 860, Text: Martin von Cochem):

„Es blüht, den Engeln wohlbekannt, / in Gottes Paradiese, / die schönste Ros aus heiligem Land / von Farb und Duft so süße. / Sie übertrifft der Sonne Glanz, / ihr Schein durchdringt die Wolken ganz / auf wundersame Weise.
Die schönste Rose, die ich mein, / die alle Welt erfreuet, / bist du, Maria, Jungfrau rein, / von Gott gebenedeiet. / Du Gott des Vaters Tochter bist, / du wahre Mutter Jesu Christ, / du Braut des Heil'gen Geistes“.

Betrachtungen zum Fest:

„Maria Maienkönigin“ ist ein fröhliches, ein ausgelassenes Fest, das die Muttergottes in fast unbändiger Freude über das bunte vielfältige Sprießen „aus den Stuben“ herausholt und in der freien Natur verortet, - im besten Fall mitten in eine blühende Wiese, umringt von Blumen über Blumen, - so sehr, dass die Muttergottes um ein Haar selbst zur Blume, zur Königin der Blumen, der Rose wird. In fast kindlicher Freude formuliert der Dichter der oben genannten Liedstropfen seinen Text in Form eines Kinderrätsels: Die gesamte erste Strophe chiffriert die gesuchte Person zunächst als „schönste Rose“, die niemandem außer „den Engeln wohlbekannt“ sei, - sodann werden, - ganz in Rätselmannier! -, weitere Eigenschaften preisgegeben, Stück für Stück, um die ratende Person in Spannung zu versetzen und ihr nur „häppchenweise“ weitere Hilfen zu geben: Die Rose, so verrät der Dichter, ist von ganz besonderer Farbe und ganz besonderem Duft, sie leuchtet heller als die Sonne, ja sie vermag sogar die Wolken zu durchdringen, - und dies „auf wundersame Weise“. Auch in der zweiten Strophe hält der Dichter zunächst das Rätsel wach, indem er retardierend zusammenfasst: „Die schönste Rose, die ich mein ...“ Dann aber bricht die Lösung des Rätsels, wohl weil er die Spannung selbst nicht mehr aushalten kann, fast prustend aus dem Dichter heraus: in fast ungestümer Weise lüftet er das Geheimnis kurz und bündig: „... bist du, Maria, Jungfrau rein, von Gott gebenedeiet“. Und dann, im Schlussakkord dreier prägnant formulierter Verse setzt der Dichter Maria in ihre Bezüge zur Heiligen Dreifaltigkeit, zu Gottvater, Gottsohn und Heiligem Geist: Jeder der drei Personen ist eine Zeile gewidmet, wenn er schreibt: „Du Gott des Vaters Tochter bist. Du wahre Mutter Jesu Christ. Du Braut des Heiligen Geistes“. Kürzer

01. Mai

kann man seinen Glauben nicht bekennen!

Mit Sicherheit klingen im Fest „Maria Maienkönigin“ die vielen „Marienblumen“ an, die sich symbolhaft auf unzähligen mittelalterlichen Gemälden der Gottesmutter im Blument Teppich zu ihren Füßen wiederfinden. Nur wenige seien hier genannt: das zarte Gänseblümchen, das bescheidene Veilchen, die reinweiße Lilie, die blühende Walderdbeere, die blaue Akelei. Sie verweisen sinnbildlich auf das Wesen der Muttergottes. Und, - das sei hier nur angedeutet: all diese Blumen halten ihr die Treue bis zum Fest „Maria Himmelfahrt“! Lassen Sie sich überraschen!

Kreativer Impuls für Ihren Marienaltar:

Lassen Sie sich anstecken von der unbändigen Frühlingsfreude, die der Mai seit Urzeiten in uns Menschen hervorruft! Gehen Sie hinaus in die Natur und pflücken Sie am Wegesrand nach Herzenslust einen bunten Wiesenstrauß, den Sie zum Fest „Maria Maienkönigin“ bewusst auf Ihrem Altar platzieren. Oder winden Sie aus der großen Vielfalt der Blumen gern auch einen liebevollen Blütenkranz. Dafür sollten Ihre Blumen möglichst lange Stiele haben. Anleitungen zur Herstellung eines Blütenkranzes finden Sie im Internet.



„Wiesenmadonna“, Maria Innocentia Hummel, Privatbesitz, Foto: Lukas Mering

Mariä Namen

Wissenswertes zum Fest:

Dieses Fest stellt den Namen Mariens in den Mittelpunkt und erinnert auf Initiative des damaligen Papstes Innozenz XI. an den Sieg der christlichen Heere gegen die osmanischen Angreifer am Kahlenberg bei Wien am 12. September 1683. In ländlichen Gegenden markierte dieser Festtag zudem das Ende des Sommers („An Mariä Namen sagt der Sommer Amen“) und ab dem 12. September eines jeden Jahres war es den Armen erlaubt, liegengebliebenes Korn von den abgeernteten Feldern straffrei aufzulesen. Der Festtag wurde bis heute bewusst im deutschen Regionalkalender beibehalten, weil viele an diesem Tag ihren Namenstag begehen.

Biblische Quelle: Lk 1,26-27:

„Im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt in Galiläa namens Nazareth zu einer Jungfrau gesandt. Sie war mit einem Mann namens Josef verlobt, der aus dem Haus David stammte. Der Name der Jungfrau war Maria.“

Betrachtung zum Fest:

Auf den ersten Blick mag es verwundern, dass im frühen September, nämlich am 8. und 12. September, gleich zwei Mal weihnachtliche Evangelien auf dem Leseprogramm der Liturgie stehen. Bei näherer Betrachtung jedoch ergibt dies einen tiefen Sinn: Durch den Anruf des Engels („Gegrüßet seist du, Maria...!“) bekommt der Name des jungen Mädchens in seiner Kammer schlagartig ein, - nein: sein!- Programm! Etymologisch wird „Maria“ (des-

sen hebräische Form „Marjam“ oder „Mirjam“ lautet), häufig gedeutet als „die von Gott Geliebte“. Und in der Tat erhält das Leben Mariens durch diesen Anruf und die freiherzige Einwilligung des jungen Mädchens in diesem „Schlüsselmoment“ seinen gottgewollten, vom Schöpfer erdachten „Sinn“, der den gesamten irdischen Lebensweg Mariens bestimmen wird und ihr zudem auch ihren besonderen Platz in der himmlischen Ewigkeit garantiert. Der Maler des für diesen Tag beigegebenen Tafelbildes jedenfalls misst dieser Anrufung eine solche Bedeutung zu, dass er diese auf einem Spruchband festhält, das steil, fast ein wenig fordernd ins Bild gestellt ist: „Ave, Maria, gratia plena“.

Seine Bestimmung, seine Lebensaufgabe zu ergründen und zu leben, sich selbst zu „ver-wirklichen“, indem man das in sich Angelegte, das „Be-gabte“, seine Be-„gabung“ entfaltet, gilt bis heute als Geheimrezept für ein glückliches, gelungenes Leben, - auch außerhalb christlicher Vorstellungen. Wie wohlthuend, beruhigend und erfüllend kann die christliche Einsicht wirken, dass hinter jeder Be-„gabung“ natürlich ein „Geber“, hinter jedem Talent ein „Schöpfer“ steht und stehen muss!

Kreativer Impuls für Ihren Marienaltar:

Nutzen Sie den Anlass des heutigen Tages, um über Ihre eigenen Begabungen, ihre Talente nachzudenken und fragen Sie sich, wie weit Ihr tatsächliches Leben mit diesen Ihren Begabungen und Talenten wenigstens zum Teil deckungsgleich ist! Lauschen Sie ganz bewusst der Botschaft Ihres Namens, indem Sie zum Beispiel:

- dessen etymologische Bedeutung erkunden
- Informationen über Ihren Namenspatron einholen

12. September

→zu Ihrem Namen ein sogenanntes „Akrostichon“ anfertigen. Dazu schreiben Sie Ihren Namen buchstabenweise senkrecht auf ein Blatt Papier und suchen zu jedem Buchstaben Ihres Namens ein Adjektiv, das mit diesem Buchstaben beginnt und Sie in irgendeiner Weise ausmacht.

Legen Sie die Ergebnisse Ihrer Recherchen für diesen Festtag auf Ihren Marienaltar und fühlen Sie sich „von Gott be-rufen“!



Conrad von Soest Verkündigung, Ev. Stadtkirche Bad Wildungen, Foto: Gerhard Jost

Mariä Erwartung

Wissenswertes zum Fest:

Mutmaßlich geht das Fest zurück auf das Zehnte Konzil von Toledo im Jahre 656. Ursprünglich inhaltlich eng verwandt mit dem Fest „Mariä Verkündigung“ wurde der Termin bewusst festgeschrieben auf den 18. Dezember. Von Spanien aus verbreitete sich das Fest nach Italien, Frankreich und den deutschsprachigen Raum, bis es Papst Benedikt XIII. 1727 in den Römischen Generalkalender einfügte. Wenige Jahre später allerdings wurde „Mariä Erwartung“ als sogenanntes „Niedereres Marienfest“ unter Benedikt XIV. wieder abgeschafft, doch es hält sich bis heute in einigen Pfarreien und Klöstern.

Liedstrophe (GL 237)

„Ach, mein herzliebes Jesulein, / mach dir ein rein, sanft Bettelein, / zu ruhn in meines Herzens Schrein, / dass ich nimmer vergesse dein!“

(Martin Luther, 1535, diese Strophe ist nicht abgedruckt, sondern findet sich im Weihnachtsoratorium Johann Sebastian Bachs)

Betrachtung zum Fest:

Unzählige Details voll menschenndem Liebreiz hat die Volksfrömmigkeit aus glühender Verehrung für die Gottesmutter ersonnen. Gerade die Zeit der „Erwartung“, des Wartens auf die Geburt des göttlichen Kindes, hat die Phantasie frommer Gläubiger inspiriert: Wie hat sich das junge Mädchen aus Nazareth wohl auf ihre außergewöhnliche Geburt vorbereitet? Wie besorgte sie die „Erstausrüstung“ für ihr göttliches Kind, das doch ausdrücklich mit *menschlichen* Bedürfnissen zur Welt kommen soll-

te? Wohinein plante sie das neugeborene Kind zu legen?, - dass dafür eine Futterkrippe würde erhalten müssen, konnte sie schließlich nicht ahnen, denn die Aufforderung des Kaisers, „sich in Steuerlisten eintragen zu lassen“, kam doch erst sehr kurzfristig vor dem errechneten Geburtstermin! Josef, so berichtet die Legende, habe Maria auf ihre Bitten hin einen Ballen Leinenstoff mitgebracht, „von diesem thate sie die erste windlein für ihren heiligsten sohn zuschneiden, von der leinwadt aber, welche sie selbstn gespunnen und gewürcket, machte sie hemdlein und leilachlein, das goettliche kind darein einzuwickeln“ (Kilian Kazenberger). Und als sei der Legendendichter selbst ein wenig erschrocken über derlei allzu menschliche Beschreibung der Tätigkeiten Mariens im Vorfeld der Geburt, fügt er schnell noch hinzu: „Dise leinwadt als von solchen haenden gespunnen, ware ganz besonders zart“. Selbst in unserer „aufgeklärten“ Zeit erzählen auch heute gelegentlich Autoren in „neuen Geschichten zum Vorlesen“ von solcherlei Vorbereitungen: Maria habe auf einer Weide von jedem weißen Schaf ein Flöckchen Wolle erhalten, um für ihr Kind eine warme Decke zu gestalten, dann aber ausdrücklich das eine schwarze Schaf, welches natürlich von allen verachtet ward, ebenfalls um ein Bündel Wolle gebeten. Und es sei gekommen, wie es kommen musste: Beim Filzen „sammelte“ sich die schwarze Wolle just im Zentrum der Wolldecke und bildete einen wunderschönen Stern aus, der Maria (und das schwarze Schaf!) überglücklich machte! (Willi Hoffsummer). Auch den werdenden Vater, Josef, sieht die Legende bei der Arbeit: Er habe für Maria, so wird berichtet, natürlich den Webrahmen gezimmert und dann Kräuter gesammelt, um daraus einen Sud herzustellen, mit dem die frisch genähten Windeln besprengt werden konnten, damit das Christkindlein in „gewidmete Windeln“ gewi-

ckelt werden könne. Und klar: Als Zimmermann sei es ihm eine Selbstverständlichkeit gewesen, eigenhändig auch die Wiege für den Kleinen zu bauen. „Weg in die Mitte“ so lautet der Titel des dem heutigen Tage beigegebenen Bildes. Es lädt uns ein, Mariens Innenleben, ihr Denken und Fühlen in diesen Tagen der „Erwartung“ näher zu betrachten. Mag sein, dass sie die Verkündigung des Engels und die „Überschattung“ durch den Heiligen Geist tatsächlich erlebt hat als „Weg in ihre Mitte“. Das in ihrem Leib heranwachsende göttliche Leben mag zunehmend ein buntes Kaleidoskop der Freude ausgelöst haben, ein Kaleidoskop der Bereitschaft auch, sich aufs Vielfältigste überraschen zu lassen von der Einzigartigkeit des verheißenen Kindes. Sie mag gehäht haben, dass das Zur-Welt-Bringen dieses Kindes einem „Weg aus der Mitte“ gleichkommt, und tausend bunte Mosaiksteinchen der Hoffnung und des Glücks, der Welt den lang ersehnten Erlöser schenken zu dürfen, mögen ihr wartendes Herz genährt haben.

Teilen wir heute, - so kurz vor Weihnachten! -, die Erwartung Mariens und erhoffen wir *alles* von diesem Kind!

Kreativer Impuls für Ihren Marienaltar:

Bereiten Sie Ihr Herz, indem Sie aus beliebigen Materialien ein „Krippelein“ für das kommende Jesuskind herstellen und stellen sie es in freudiger „Erwartung“ an Ihren Marienaltar!

18. Dezember



Christine Gaide, Weg in die Mitte, Öl auf Leinwand, „Haus am Stalten“, Steinen-Endenburg

Wissenswertes zum Fest:

Was heute kaum vorstellbar ist: Weihnachten wurde in den ersten Jahrhunderten des Christentums überhaupt nicht gefeiert: Im Mittelpunkt der religiösen Feiern stand Ostern als das Fest der Auferstehung. Erst seit dem 4. Jahrhundert feierten die Christen Weihnachten, wobei die Feierlichkeiten schon damals am Vorabend des eigentlichen Weihnachtsfestes begannen, am „Heiligen Abend“, „Heiligabend“ oder auch in der „Christnacht“.

Lied (GL 239):

„Zu Bethlehem geboren / ist uns ein Kindelein. / Das hab ich auserkoren, / sein eigen will ich sein. / Eia, eia, sein eigen will ich sein.
In seine Lieb versenken / will ich mich ganz hinab; / mein Herz will ich ihm schenken / und alles, was ich hab. / Eia, eia, und alles, was ich hab.
O Kindelein, von Herzen / will ich dich lieben sehr, / in Freuden und in Schmerzen, / je länger mehr und mehr. / Eia, eia, je länger mehr und mehr.“

Betrachtung zum Fest:

„Zu Bethlehem geboren ist uns ein Kindelein“, - dieses Lied wurde wegen seiner inhaltlichen und stilistischen Qualitäten schon früh Friedrich von Spee (1591-1635) zugeschrieben, der mit diesem liebevollen Text ein Lied verfasst hat, das von ganz besonderer Innigkeit und persönlich gefärbter Emotionalität kündigt. Lauschen wir „zur Feier des Tages“ ein wenig hinein in diese Innigkeit: In drei Strophen beschreibt ein lyrisches Ich seine Gefühle im Angesicht der Geburt des göttlichen Kindes, - freilich

nicht ohne sich (bereits im ersten Vers!) in ein „Wir“ einzuordnen und dadurch alle Leser, alle Sänger, ja die ganze Menschheit einzuladen, es ihm gleichzutun: „Zu Bethlehem geboren ist uns ein Kindelein“. In schlichter, durch die Inversion der Satzglieder aber doch erlesener Sprache schildert dieser erste Vers das Geschehen, an dem sich in allen folgenden Versen die Gefühle des lyrischen Ichs entzünden. Lassen Sie uns einen Schritt weitergehen und uns einmal vorstellen, Friedrich von Spee habe die folgenden Worte des lyrischen Ichs zunächst und zu allererst der Muttergottes selbst in den Mund gelegt, die – wie auf dem Bild von Filippo Lippi dargestellt – überwältigt ist von dem göttlichen Geschenk zu ihren Füßen, das Gottvater persönlich in Vermittlung des Heiligen Geistes gerade dort abgelegt zu haben scheint: Anbetend (so der Titel des Bildes!) bekennt sie ihre (Mutter)Liebe zu diesem Kind („das hab ich auserkoren“) und gibt dann ihrem Wunsch Ausdruck, dieses Kind möge innig auch zu ihr in eine liebende Beziehung treten („sein eigen will ich sein“). Tun wir es der Muttergottes gleich: Bekennen wir innig und anbetend unsere Liebe zum Sohn Gottes, der uns am Heiligen Abend „vor die Füße“ und „ans Herz“ gelegt worden ist! Und bitten wir wie Maria dann um die „Gegenliebe“ dieses Kindes! In der zweiten Strophe kann Maria, können wir, zusammen mit dem lyrischen Ich, bereits voll Vertrauen auf diese erwiderte Liebe bauen, indem jeder von uns verspricht: „In seine Lieb versenken will ich mich ganz hinab!“ und diese unsere Versenkung soll gipfeln in der völligen Hingabe an dieses geliebte Kind: „Mein Herz will ich ihm schenken und alles, was ich hab!“ Die ersten beiden Strophen des Liedes sind geradezu ein Lehrstück in der – heute allseits propagierten – Achtsamkeit und Wahrnehmung des gegenwärtigen Augenblicks: Hier gibt es keinen Platz für

ein Gestern und keinen Platz für ein Morgen, alle Aufmerksamkeit ist auf die Gegenwart, diesen kostbaren Augenblick der Geburt des Kindes gerichtet. Eine wahre „Stern-Stunde“ (!) der Menschheit ist dieser Augenblick voll liebender Glückseligkeit! Doch allzu lange, auch das weiß Friedrich von Spee, gelingt es uns Menschen nicht in solch einer Präsenz zu verweilen: In der dritten Strophe weitet sich der (Augen)Blick des lyrischen Ichs unweigerlich in die Zukunft, die natürlich bestimmt sein wird vom Wechselspiel aus „Freud und Schmerz“. Aber das ist es, was das lyrische Ich mitnimmt aus dieser Heiligen Nacht: Diese „Freuden“, diese „Schmerzen“ werden ab sofort eingebettet sein in die hier erfahrene unverbrüchliche Liebe! Übrigens: Auch der Muttergottes selbst stehen „Freuden und Schmerzen“ ins Haus, - die Kirche gedenkt dieser Freuden und Schmerzen sogar mit je einem Festtag: Der „Sieben Freuden Mariens“ am 5. Juli und der „Sieben Schmerzen Mariens“ am 15. September.

Kreativer Impuls für Ihren Marienaltar:

Der „Eia-eia“-Ruf im fünften Vers jeder Liedstrophe greift den seit dem Mittelalter bekannten Brauch des „Kindeleinwiegens“ auf: Kinder in der ersten Kirchenbank versetzten während der Messe mittels Seidenbändern eine auf dem Altar ausgestellte, kunstvoll gestaltete Wiege in Schaukelbewegung, währenddessen die Gemeinde alte Wiegenlieder anstimmte. Besorgen Sie sich, je nach Ihren Möglichkeiten, eine kleine Jesuskind-Figur aus Holz oder Kunststoff, legen Sie diese in eine provisorische Wiege aus Rinde, Stroh oder Moos und umwickeln Sie das Ganze mit einem seidenen „Wiegenband“!



Fra Filippo Lippi, Maria das Kind verehrend (Detail), um 1459, Bode-Museum Berlin

Anne-Kathrein Mering, gebürtig aus Schwäbisch Gmünd, studierte nach dem Abitur am Rosenstein-Gymnasium Heubach/Württemberg die Fächer Altphilologie und Germanistik an der Universität Trier. Nach dem Referendariat in Koblenz unterrichtete sie über dreißig Jahre die Fächer Latein und Deutsch an der Schönstätter Marienschule in Vallendar am Rhein. Seit 2009 war sie dort als Orientierungsstufenleiterin auch Teil der Schulleitung und initiierte in dieser Funktion etliche religiöse Projekte für ihre Schülerinnen.

Im September 2017 erschien unter dem Pseudonym „Zäzilie Merin“ ihr Buch: „Doch über uns der Himmel. Miniaturen einer Verwandlung“, das auf der Leipziger Buchmesse 2018 ausgestellt wurde.

Anne-Kathrein Mering ist verheiratet und Mutter zweier inzwischen erwachsener Söhne.



Dieses Andachtsbuch versammelt 40 – zum Teil sehr alte – Marienfeste, die darauf warten, von Ihnen (wieder)entdeckt zu werden. Indem Sie diesen „Festkalender“ mit Ihrem Terminkalender „verzahnen“, schaffen Sie sich in Ihrem womöglich turbulenten oder hektischen Alltag „Ruheinseln“, in denen Sie meditierend und kreativ der Gottesmutter begegnen und auf diese Weise Ihr Leben bereichern können. Das Buch ist zunächst – in der Tradition der Andachtsbücher – zur Einzelarbeit gedacht, eignet sich aber ebenso für die Arbeit in Gruppen.



ISBN 978-3-946982-14-2

